

Das soziale Miteinander im Islam

In einer Überlieferung des Propheten Mohammed ﷺ heißt es: Nach dem Glauben an Gott, steht an zweiter Stelle das Bemühen um ein positives Verhältnis zu seinen Mitmenschen.

Die Praxis des Glaubens wird somit erst im gegenseitigen Miteinander sichtbar und genießt im Islam eine äußerst große Bedeutung. Vor allem in diesem Bereich stellt der Prophet Mohammed eine wichtige Vorbildfunktion für die Muslime dar. Er hat seinen Worten Taten folgen lassen, und er hat wahre Gläubige folgendermaßen definiert: Es sind Menschen, vor deren Zunge und Hand andere Menschen geschützt und die für die Menschen von größtem Nutzen sind. Wohlgemerkt geht es hier um das Verhältnis gegenüber allen Menschen unabhängig von Alter, sozialem Status oder Herkunft. Auch bezeichnete er die Gemeinschaft als einen Körper, der insgesamt leidet, wenn ein Glied erkrankt ist.

Seiner Meinung nach spiegeln sich die Muslime gegenseitig. Erst durch seine Mitmenschen findet ein Mensch wirklich zu sich selbst. Darauf weist Gott im Koran hin, wenn er die Menschen auffordert, sich gegenseitig kennen zu lernen (Sure 49:13).

Der Koran und die Lebensweise des Propheten bieten den Muslimen die Grundlage dafür, sich gegenseitig auf angemessene Art und Weise kennen zu lernen. Dass der Umgang der Menschen untereinander auch mit Schwierigkeiten verbunden ist, findet im Koran ebenfalls Erwähnung. Der Mensch ist dem Menschen ein Prüfstein in Geduld.

Die Gebote Gottes über den Umgang der Menschen miteinander sind durchdrungen vom Prinzip der Gerechtigkeit – auch und vor allem zwischen den Geschlechtern. Nicht zufällig bezeichnet Gott Männer und Frauen als "Zwillingsgeschöpfe", die in gegenseitiger und liebevoller Ergänzung voneinander abhängig sind. Der Koran fordert die Gleichheit der Geschlechter, sowohl was ihre Rechte, als auch was ihre Verantwortlichkeit und Pflichten angeht.

"Die Gläubigen, Männer und Frauen, sind einer des anderen Freund. Sie gebieten das Rechte und verbieten das Unrechte und verrichten das Gebet und zahlen die Armensteuer *زكاة* und gehorchen Gott und Seinem Gesandten“ (Sure 9:71).

Leider ist es in der Zeit nach dem Tod des Propheten zu einer Verschlechterung der sozialen Beziehungen vor allem zwischen Männern und Frauen gekommen ist. Und ausgerechnet im Namen des Islams wird von den ursprünglichen Lehren und Praktiken des Propheten und der ersten Muslime abgewichen. In einigen islamischen Ländern versucht man heutzutage beispielsweise, jeglichen sozialen Kontakt zwischen Männern und Frauen zu unterbinden, wenn diese nicht miteinander verwandt sind. Dies führt häufig zu einer Geschlechtertrennung, die so im Islam nicht vorgesehen war.

Zu oft werden Frauen um ihre Entfaltungsmöglichkeiten gebracht, nur weil sie Frauen sind. Im Koran finden sich keine Stellen, die darauf hinweisen, dass Männer und Frauen aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit auf bestimmte Rollen festgeschrieben sind. Im Koran heißt es: „Unter Seinen Zeichen ist dies, dass Er Gattinnen für euch aus euch selber schuf, auf dass ihr Frieden bei ihnen finden möget; und Er hat Liebe und Barmherzigkeit zwischen euch gesetzt. Hierin liegen wahrlich Zeichen für ein Volk, das nachdenkt“ (Sure 30:21).

Dieser Vers gibt das Verhältnis von Frau und Mann zur Zeit des Propheten wieder. Es ist das Bild einer Gesellschaft, in der Frauen in allen Bereichen des gemeinsamen Zusammenlebens aktiv waren, ohne den Kontakt zum anderen Geschlecht zu vermeiden. Aischa, die Lieblingsfrau Mohammeds, hat vor und nach dem Tod ihres Mannes ein sehr aktives Leben geführt. Sie wurde *Mutter der Gläubigen* genannt und war eine wichtige Führerin der Gemeinschaft, Lehrerin des Islams und Übermittlerin der Aussprüche Mohammeds. Sie hat sich vehement dagegen gesträubt, Frauen aus dem öffentlichen Leben der Gemeinschaft zu verbannen. Die Frauen der muslimischen Urgemeinde von Medina zögerten nicht, ihr Recht auf Unterredung mit dem Propheten einzufordern, damit sie mit ihm ihre Angelegenheiten und Belange direkt besprechen konnten.

Im Koran wird die Geschlechtertrennung an zwei Stellen erwähnt (Sure 33:32f und 53). In den betreffenden Versen ist jeweils die Rede von den Ehefrauen des Propheten, die eine Sonderstellung einnahmen. Über die Auslegung dieser Verse in der heutigen Zeit gibt es Meinungsverschiedenheiten. Die einen bezeichnen die Geschlechtertrennung

als Schutz von Familie und Ehe. Andere argumentieren, die im Koran beschriebenen Einschränkungen hätten sich auf die Frauen des Propheten bezogen, um deren Privat- und Familienleben innerhalb der wachsenden muslimischen Gemeinschaft besser zu schützen.

Das erscheint mir plausibel. Und das heißt für mich auch, dass Frauen aufgrund dieser Verse nicht ausgegrenzt und weggeschlossen gehören. Im Gegenteil: Gott schützt die Frauen. Vor wem schützt er sie? Im Falle der Prophetengattinnen vor den unschicklichen Blicken und Bemerkungen der Männer. Die Männer strafen also die Frauen dafür ab, dass sie ihre Blicke nicht senken und ihre Worte nicht kontrollieren können. Das will Gott nicht, wenn er sagt: „Die Gläubigen, Männer und Frauen, sind einer des anderen Freund.“

Die heute immer noch von Männern praktizierte und von männlichen Gelehrten begründete vollständige Trennung der Geschlechter ist unbegründet. In vielen Fällen führt sie zum genauen Gegenteil, nämlich zu gesteigertem Interesse am anderen Geschlecht oder zu einem unnatürlichen Verhältnis.

Im Islam gilt das Prinzip der "Gleichheit in der Ungleichheit". Mann und Frau sind verschieden, aber vor Gott und dem Gesetz sind sie gleich. Danach müssen wir als gläubige Muslime streben.